

Redaction:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 16.

Hirschberg, Mittwoch den 20. Januar 1886.

7. Jahrg.

* Liebknechts Klage.

Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht hat im Reichstage anlässlich der Berathung der Ausweisungsanträge eine jämmerliche Heulmeierei darüber zum Besten gegeben, daß es in Deutschland partout zu keiner Revolution kommen will. Ja freilich, wenn es nach ihm und seinen Genossen ginge, da würde die Revolution so lange in Permanenz erklärt, bis endlich diese Herren einmal ans Ruder gelangt wären. Dann käme die Zeit des Terrorismus, der Schreckensherrschaft. Zum Glück ist aber dafür gesorgt, daß der Ziege der Schwanz nicht zu lang wächst. Die Tiraden Liebknechts tragen nur dazu bei, immer neue Beweise für die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Socialistengesetzes zu schaffen.

Nach Liebknecht muß es aber wirklich um die Revolution etwas Köstliches sein. Nur die Revolution schafft eine Volksvertretung, die etwas werth ist, nur die Revolution füllt die Herzen mit Patriotismus! Liebknecht meinte, es sei eben das Unglück Deutschlands — damit meint er sich und seine Freunde —, daß es kein Parlament nicht durch einen Volkszweig, also durch eine Revolution, gewonnen habe. Also weil wir uns nicht vorher selbst abgeschlachtet haben, weil nicht Blut auf den Barricaden geflossen ist, weil nicht einige unglückliche Narren, die den Worten Liebknechts Folge leisteten, zu Krüppeln geschossen worden sind, ist unser Reichstag keine rechte Volksvertretung! Solcher Wahnsinn wird von der Reichstagstribüne aus verkündet und der, der ihn verkündet, beklagt sich über mangelnde Freiheit! Wohl, an dieser Freiheit soll nicht gerüttelt werden, aber was jeder Bürger, der ein Herz für seine Angehörigen und seine Mitbürger hat, fordern muß, ist, daß es den Leuten vom Schlage Liebknechts nicht gestattet werde, durch das Land zu ziehen und versahrene Existenzen, die nicht die Willens-

kraft haben, sich durch ehrliche ausdauernde Arbeit eine Stellung in der Gesellschaft zu erringen, zu unsinnigen Gewaltstreichen aufzureizen. Wir haben mit Schaudern erlebt, welche Früchte die socialdemokratische Erbe erzeugt. Liebknecht hat sich offen genug ausgesprochen.

Warum sind die Essäfer franzosenfreundlich? Sie wurden — sagt Liebknecht — durch die Revolution gewonnen und nur durch die „Freiheit“ werden nach seiner Behauptung die Polen für Deutschland gewonnen. Er wählte hier das Wort „Freiheit“ anstatt des Wortes Revolution, um die Grenze des parlamentarisch Gestatteten nicht zu überschreiten; was er meinte, darüber hat er durch den Vordersatz keinen Zweifel gelassen. Er klagte: Der Deutsche verlasse das Land, wenn ihm die Regierung nicht gefalle, der Franzose aber mache Revolution und beseitige die ihm mißfällige Regierung. Letzteres erschien ihm als der ideale Zustand. Begreiflich! Ihr Leben riskirt diese Sorte nicht; sie verkriecht sich feige, wenn die Flinten knallen; sie überläßt es den armen Narren, die sie zu beschwären verstanden, ihr Leben und ihre Gesundheit in die Schanze zu schlagen. Wir müßten an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes verzweifeln, wenn wir annehmen wollten, dasselbe könnte jemals dieser Gesellschaft den Schlüssel zur „Reichsbude“ überantworten.

Hundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar. Se. Maj. der Kaiser empfing am Sonnabend Nachmittag den Besuch Sr. K. H. den Prinzen Wilhelm, welcher von der Jagd auf den Feldmarken bei Briß und Budow nach Berlin gekommen war. Abends wohnte Se. Majestät der Vorstellung im Schauspielhause bei. Nach dem Schluß derselben fand im königl. Palais eine kleinere Thee-

gesellschaft statt. — Gestern Vormittag erlebte Se. Maj. der Kaiser zunächst Regierungs-Angelegenheiten und begab sich darauf gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, begleitet vom Flügel-Adjutanten vom Dienst, Oberst-Lieutenant v. Broesigke, zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes in das königl. Schloß. Gestern Abend wohnte Se. Maj. der Kaiser mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bis zum Schlusse bei. — Heute Vormittag nahm Se. Majestät den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete dann mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilimowski. Nachmittags unternahm Se. Maj. der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Broesigke, eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von dieser hatte Se. Majestät eine Conferenz mit dem Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer.

—* Gestern wurde in der üblichen glanzvollen Weise die Feier des Krönungs- und Ordensfestes begangen, an welcher sich, wie bereits bemerkt, auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin betheiligten. Die Ausdauer und Lebhaftigkeit des kaiserlichen Herrn in Wort und Bewegung erregten allenthalben freudige Bewunderung. — Von den auswärtig residirenden königlichen Hoheiten ist sowohl Prinz Albrecht, wie Prinz Heinrich zum Ordensfest nach Berlin gekommen; letzterer gedachte heute Abend nach Kiel zurückzukehren.

—* Betreffs der in der Thronrede angekündigten Vorlagen zum Schutze der deutschen Nationalität in den östlichen Grenz-Provinzen wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß die Regierung Ländereien anzukaufen beabsichtigt, welche zur Sesshaftmachung deutscher bäuerlicher Elemente benutzt werden sollen; für diesen Zweck dürften mehrere Millionen Mark vom Landtage gefordert werden.

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Guste hatte das freilich auch bemerkt, aber sie wollte es nicht eingestehen, weil die Vortheile, die in der Vermietung der Wohnung lagen, alle Bedenken überwogen. „Sehen Sie alle Menschen so genau an?“ fragte sie spöttisch.

„Alle!“ antwortete er mit einer leichten Verneigung.

„Ich kenne auch Sie schon, Madame, Sie haben ein gutes Herz. Sie sind eine brave, rechtschaffene Hausfrau, die Gott fürchtet, keinen Menschen scheut und nur das Rechte thut.“

Der Drache lächelte freundlich. „Womit kann ich dienen?“ sagte sie. „Ich glaube, Sie sind schon mehrmals hier gewesen, um Einkäufe zu machen.“

„Aberdings, heute aber wünsche ich mit Ihrem Herrn Gemahl zu reden. Sie dürfen zugegen sein, Madame, es handelt sich nicht um Geheimnisse; ich glaube sogar, daß ich an Ihr gutes Herz appelliren werde.“

„Na, dann treten Sie ein,“ erwiderte sie, indem sie die Thür des Wohnzimmers öffnete. „Heinrich, da ist ein Herr, der Dich zu sprechen wünscht.“

Der Doktor begrüßte Röschen mit einer tiefen Verbeugung. Ihr Erröthen bewies ihm, daß sie den Blütenspieler sofort erkannt hatte; er sah auch, daß der Bäckermeister ihn mit einem ziemlich geringschätzenden Blick musterte, aber dadurch ließ er sich keineswegs beirren.

„Simon Riese, Rechtsgelehrter!“ stellte er sich vor.

„Noch nicht Advokat, bin aber auf dem besten Wege, es zu werden, und dann fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

„Scheint, daß die Hitze Ihnen stark zugesetzt hat,“ brummte der Bäckermeister. „Ist die Wohnung vermietet, Guste?“

„Von morgen ab.“

„Na, dann haben Sie hier kein Glück mehr,“ wandte sich Grind zu dem Doktor. „Sie sind zu spät gekommen; wäre auch nichts für Sie gewesen!“

„Ich komme nicht wegen der Wohnung zu Ihnen,“ erwiderte Simon Riese heiter.

Der Bäckermeister fuhr mit der Hand über die Nase, um eine Fliege zu verschrecken und stieß einen leisen Fluch aus.

„Mit Advokaten habe ich nichts zu schaffen,“ knurrte er.

„Auch in dieser Eigenschaft komme ich nicht — ich bin der Freund Ihres Neffen, und da dieser Neffe von dem Haß eines gefinnungslosen Mannes verfolgt wird, so —“

„Martin?“ unterbrach ihn Heinrich Grind, während Röschen schüchtern und verlegen dem Doktor einen Stuhl hinschob. „Wer ist der Mann, der ihn verfolgt?“

Simon Riese hatte seine Hand auf die Lehne des Stuhles gelegt und das Mädchen mit einem dankbaren Blick angeschaut. „Ich danke Ihnen, mein Fräulein,“ sagte er, dann ließ er mit einer leichten Verbeugung sich nieder. „Wie wohl fühlt man sich im Kreise einer solchen Familie! In diesem Hause herrschen Friede

und Liebe, das erkennt man auf den ersten Blick; hier weiß man den Gast zu ehren, und indem man ihn ehrt, ehrt amn sich selbst.“

Der Bäckermeister blickte seine Guste an, wie wenn er sie fragen wollte, ob der junge Herr seine fünf Sinne beisammen habe; der Drache hingegen fühlte sich durch das Lob geschmeichelt, und Röschen wandte lächelnd das blonde Haupt ab, um dem Blick des Doktors auszuweichen, dessen stumme Sprache sie sehr wohl verstand.

„Wer Martin verfolgt, fragen Sie?“ fuhr Riese fort. „Habaluk Streicher, wenn Sie ihn kennen. Er hat eine Bosheit erdacht, die den armen Jungen ins Gefängniß bringen soll; aber Martin darf sich auf mich verlassen — ich werde die Pläne dieses Menschen zu Schanden machen.“

„Ob ich ihn kenne!“ rief Heinrich Grind entrüstet. „Er trat damals als Zeuge gegen meinen Bruder auf, und er hat auch meine Schwägerin verfolgt; ich habe ihm das noch nicht vergessen. Deshalb kommt Martin nicht selbst, um mir das zu sagen?“

„Er weiß nicht, ob er bei Ihnen Gehör findet; er meint, Sie seien nicht so freundlich gegen ihn, wie er es wohl erwarten dürfte, und da fürchtet er, lästig zu fallen.“

„Unsinn!“ brummte der Bäckermeister. „Nicht so freundlich gegen ihn? Lieber Gott, er kann doch nicht verlangen, daß ich ihn jedesmal mit Austern und Champagner bewirthen soll! Und dann ist er auch etwas Windbeutel — Sie werden das auch schon erfahren haben; er möchte gern den vornehmen Herrn spielen. Der Junge hätte Handwerker werden sollen, aber er

—* Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses wird nunmehr, nachdem der Reichstag seinen Beschluß über die Ausweisanträge gefaßt hat, wie der „Nat. Ztg.“ berichtet wird, unverweilt die geplante Anfrage an die preussische Regierung einbringen. Damit wird sie sich gehörig die Finger verbrennen.

—* Die „Köln. Ztg.“ will wissen, daß die in der Thronrede angekündigten Maßregeln zum Schutz des Deutschthums in den ehemals polnischen Landestheilen sich besonders auf das Gebiet der Schule erstrecken würden. Demselben Blatt wird „aus zuverlässiger Quelle“ bestätigt, daß der Vortrag, den neulich der Kultusminister v. Gopler beim Kaiser hatte, einer kirchenpolitischen Vorlage galt, die demnächst dem Landtage zugehen würde.

—* Die Anklage gegen den „freisinnigen“ Redacteur Bergschmidt lautet auf wiederholte vollendete und versuchte Erpressung. Die Vergehen umfassen der Zeit nach die Jahre 1881—85, während welcher der Angeschuldigte die „Börsenlaternen“, den „Volkswohlfahrt“ und das „Neue Deutsche Montagsblatt“ redigirte. Das letztgenannte, das in einer Auflage von 1500 Exemplaren erschien, wurde von ihm selbst herausgegeben; für das Bank- und Versicherungsweesen hatte er je einen Mitarbeiter. Die regulären Einnahmen deckten jedoch bei weitem nicht die Unkosten. So suchte denn Bergschmidt mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln in Handelskreisen Abonnenten und Inserenten zu werben und schreckte als echter Revolvermann selbst vor der schönsten Verleumdung von grundlosen Verdächtigungen, die ihm schon früher wiederholt Strafen wegen Beleidigung eingebracht hatten, ließen sich eine Reihe von Versicherungsgesellschaften und Bankinstituten zur Hergabe von Geldsummen verleiten.

—* Der frühere Generalstaatsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. v. Schwarze ist heute früh in Dresden einem Kehlkopfleidern, an dem er schon seit längerer Zeit schwer krank darnieder lag, erlegen.

—* Aus Stuttgart wird mitgetheilt: Die königl. Centralstelle für Landwirthschaft hat sich nach eingehender Berathung des Branntweinmonopol-Entwurfs einstimmig für Einführung desselben ausgesprochen und dabei ihrer Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß der Entwurf die Interessen der Landwirthschaft und die Verhältnisse der kleineren Brennereien berücksichtige.

—* Aus Mainz wird mitgetheilt, daß bei den dortigen Gerichtsbehörden eine Ministerialverfügung eingetroffen ist, wonach Sonntagearbeiten auf den Bureaus nur in ganz besonderen Fällen ausnahmsweise zu gestatten wären. Ein ähnlicher Erlaß wird auch bei den übrigen Verwaltungsbehörden des Landes erwartet. — Die Nachricht ist um so erfreulicher, als wir gewiß einen Wettstreit der deutschen Regierungen in der hier betretenen Richtung erwarten dürfen.

—* Aus Rom wird der „Kreuzztg.“ gemeldet: Papst Leo empfing in Privataudienz den preussischen

Gesandten v. Schöler, welcher ein Antwortschreiben des Fürsten Bismarck überreichte.

—* Das Abrüstungsverlangen der Mächte ist von Serbien abgelehnt mit der Motivirung, daß Serbien im Hinblick auf die noch nicht begonnenen Friedens-Verhandlungen sich „vor Ueberraschung sichern müsse“. Eine ähnliche Haltung wird von Griechenland erwartet. Sollte es übrigens zwischen der Türkei und Griechenland zum Kriege kommen, so beabsichtigen dem Vernehmen nach England, Frankreich und Italien einen Conflict zur See zwischen den Kriegführenden zu verhindern.

—* Der Reichstag bewilligte in seiner heutigen Sitzung die Einnahmen und die fortdauernden Ausgaben des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung durchweg nach den Anträgen der Commission; bei Berathung des Extraordinariums ergab sich die Beschlussumfähigkeit des Hauses. Die im Großen und Ganzen interesselose Verhandlung gab dem Abg. v. Köller (deutschcons.) Gelegenheit, das tendenziöse Verfahren der liberalen Presse zu kennzeichnen und unter der lebhaften Zustimmung der rechten Seite des Hauses darzulegen, daß die conservative Partei ernstlich die Publicirung des von ihr beantragten Civilbeamtenpensionsgesetzes wünsche, wie sie auch das Zukunftsabkommen des Offizierpensionsgesetzes erblicke. Die nächste Sitzung findet morgen (Dienstag) 1 Uhr statt. L. D.: Etat und kleine Vorlagen.

Darmstadt, 17. Januar. Unsere Stadt ist durch ein schreckliches Verbrechen in große Aufregung versetzt. Opfer desselben sind der nahezu 80jährige Maler Foch und dessen Gattin, welche vor der Stadt eine ziemlich isolirte Villa allein bewohnen. Das etwas excentrisch veranlagte Ehepaar hielt sich keine Diensthoten. Heute Morgen gegen 3 Uhr bemerkte die Frau Geräusch im Schlafzimmer ihres Mannes und stand auf, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen. Raum hatte sie die Thür geöffnet, als sie einen Schlag auf den Kopf erhielt; als sie darauf um Hilfe rief, wurde sie von einem Kerl am Halse angepackt, der ihr mit sofortigem Tode drohte, wenn sie einen Laut von sich gebe. Die Frau sah noch ihren Mann in einer großen Blutlache liegen, während zwei andere Männer in den Schränken wühlten, worauf auch sie das Bewußtsein verlor. Als sie wieder zu sich kam, waren die drei Räuber schon auf der Flucht nach dem nahe gelegenen Walde. Ein in der Nähe wohnender Fuhrmann, der den Hilferuf der Frau vernommen, hatte nicht angezündet und bemerkte, daß zwei auf der Landstraße stehende Kerle durch Piffsignale gaben, worauf die drei Räuber die Villa verließen und davon-eilten. Einer verlor auf der Flucht ein Beil. Die Polizei ist in fieberhafter Thätigkeit und hat bereits Verhaftungen vorgenommen; ob die Verhafteten wirklich die Thäter sind, in denen man Fremde vermutet, bleibt abzuwarten. Die Verletzungen des Malers Foch, der offenbar im Schlafe überfallen wurde, sind tödtliche; die Frau hat sich so weit erholt, daß sie gerichtlich vernommen werden konnte. (Verf. Tgbl.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Januar. In Lemberg brannte gestern das einem Militärlieferanten gehörige Futtermagazin ab, wobei 20 Arbeiter und Bettler, welche dort im Geheimen Unterkunft gesucht hatten, verbrannten. Das Feuer ist angeblich angelegt worden.

Geschichtliche Erinnerungen.

20. Januar 1499 der Schwabenkrieg. — 1745 die Oesterreicher räumen Oberschlesien. — 1810 Andreas Hofer gefangen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 18. Januar.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

*+ Kaiser Wilhelm hat am Sonntage in eigener Person das Krönungs- und Ordensfest abgehalten, und damit beginnt, allem Brauche gemäß, die Reihe der in der Winterzeit am Hofe unseres Kaisers und Königs üblichen Festlichkeiten. Es ist nicht der Prunk und die Pracht, welche diesem Feste die allgemeine Theilnahme der weitesten Kreise zuwendet, sondern der es durchwehende und belebende Geist, welcher an der geschichtlichen Entwicklung Preußens bis zu seiner heutigen Machthöhe die nationale Sendung des Hohenzollernthums veranschaulicht und in jeder Wiederkehr des Datums der Krönungs- und Ordensfeier die durch des Monarchen Huld ausgezeichneten Persönlichkeiten enger um den Thron scharrt. Die Hervorhebung des loyalen Charakters der Krönungs- und Ordensfeier soll desto weniger unterbleiben, je unverholener die Oppositionsgelüste nach Ausdehnung der eigenen Machtbefugnisse auf Kosten des verfassungsmäßig gewährleisteten Rechts der Krone sich Bahn brechen und so lähn ihr Haupt erheben, daß ein deutschfreisinniger Abgeordneter unter demonstrativem Beifall der Linken verkünden darf, ein ganz klein bißchen von der Macht des Convents könne dem Reichstage gar nicht schaden. Das genügt für die nächsten Wahlen.

* Anlässlich der Feier des Krönungs- und Ordensfestes sind noch folgende Auszeichnungen in den Bezirk Liegnitz gekommen. Der Rothe Adler-Orden III. Klasse: König, Oberst und Kommandeur des Niederschl. Feld-Art.-Reg. Nr. 5. Der Rothe Adler IV. Klasse: v. Bongé, Oberstleutnant z. D. und Bezirks-Kommandeur des 1. Bataillons (Striegau) 1. Schles. Landwehr-Regts. Nr. 10; v. d. Brincken, Ober-Regierungsrath zu Liegnitz; Dewitz, Kreissekretär zu Bunzlau; Gab, Major im Niederschl. Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5; Kreischer, Rentmeister zu Freystadt, Regierungsbezirk Liegnitz; Kroner, Regierungshauptkassen-Kassirer zu Liegnitz; Linke, Steuereinknehmer zu Naumburg a. B.; Graf v. d. Schulenburg, Standesherr auf Schloß Lieberose, Kreis Lübben; v. Zastrow, Landesältester der Oßlitzer Fürstenthums-Landschaft auf Hartha, Kreis Lauban. Der königl. Kronen-Orden IV. Klasse: Kroll, Stadtrath und Stadtältester zu Grünberg i. Schl.; Der Adler der Inhaber des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern: Pinkert, evangelischer Hauptlehrer zu Goldberg, Kreis Goldberg-Hainau. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt in Hirschberg der Erste Gerichtsdiener Weigel.

+ Da es sich im Interesse des reisenden Publikums sowohl als im Interesse der Controle empfiehlt, die Gültigkeitsdauer der festen und combinirten Rund-

hat von seiner Mutter die großen Rosinen geerbt; deshalb wollte er auch auf meinen Rath nicht hören, als er sich über seinen zukünftigen Beruf entscheiden sollte.

„Sie scheinen seiner Mutter auch nicht grün gewesen zu sein?“ warf der Doktor ein, der sich emsig bemühte, mit den Händen den struppigen Bart zu glätten.

„Nein, ich mache kein Hehl daraus. Sie war eine feine Dame, von der Haushaltung verstand sie gar nichts, sie wollte nur sich putzen und spazieren gehen. Sie paßte nicht in unsere Familie und mit der eigenen Familie hat sie deshalb gebrochen; es war nur Unfriede bei ihr im Hause, und das alles hat meinen Bruder ins Wirthshaus getrieben. Ich will ihn nicht in Schutz nehmen, er hat unseren Namen für alle Zeiten geschändet, aber ein großer Theil der Schuld fiel doch auf die Frau. Er wäre sicher nicht so weit gekommen, wenn sie ihn anders behandelt hätte. Er war ein unglückseliges Menschenkind. Was er angriff, mißlang, er mochte sich drehen und wenden, wie er wollte. Und wenn er im Aerger darüber sich Trost bei der Flasche suchte, was er freilich nicht hätte thun sollen, dann wurde er daheim mit Borwürfen empfangen; er hörte zu Hause überhaupt kein freundliches Wort, nur Borwürfe und Klagen, und deshalb war ich meiner Schwägerin nicht hold. Später, als mein Bruder verhaftet wurde, habe ich ihr Unterstützung angeboten, aber sie war zu stolz, etwas anzunehmen; na, und wenn man einmal mit seinem guten Willen zurückgewiesen wird, dann kommt man nicht wieder.“

„So war es,“ nickte Frau Guste, „und das alles haben wir auch dem Martin gesagt. Der aber wollte

es besser wissen, obgleich er seine Mutter gar nicht gekannt hat. Wenn der Doktor Hartenberg sich nicht des Kindes angenommen hätte, dann würden wir es aufgenommen und erzogen haben; aber bei ihm war es in guten Händen, und wir besaßen damals auch noch nicht das, was wir heute haben. Wir waren jung verheirathet und mußten uns genug plagen, um durchzukommen, und wenn Martin uns das jetzt entgelten lassen will, so —“

„Nein, nein, Madame, er spricht nur mit Liebe und Hochachtung von Ihnen,“ unterbrach sie der Doktor. „Wenn er es nicht thäte, würde ich ihm den Standpunkt klar machen.“

„Mag es sein, wie es will; gegen die Bosheit Streichers will ich Martin schützen!“ rief der Bäckermeister, mit der breiten Faust auf den Tisch schlagend. „Was soll ich thun?“

„Einstweilen noch nichts,“ erwiderte Simon Niese. „Ich habe Martin ersucht, mir vorläufig alles zu überlassen; man muß es listig anfangen, um einen Fuchs aus seinem Bau herauszulocken. Wenn ich Sie nur auf unserer Seite weiß, so genügt mir das; später werde ich Ihnen schon sagen, in welcher Weise Sie mich unterstützen können.“

Den Zweck, den er in der Hauptsache verfolgte, hatte der Doktor erreicht. Er hatte auf den Bäcker und dessen Familie trotz seines schätzbaren Anzuges einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Niese flüsterte der Mutter einige Worte ins Ohr — Frau Guste nickte und lud den Gast zu einer Tasse Kaffee ein, was mit vielen Dankesworten und manchem Kompliment ange-

nommen wurde. Er mußte nun über die Intriguen Streichers berichten und es stellte sich heraus, daß auch der Bäckermeister anonyme Briefe erhalten hatte, die alle ins Feuer gewandert waren.

Heinrich Grind gerieth über diese heimtückische Anklage gegen seinen Neffen in maßlose Wuth. Er war mit allem einverstanden, was der Doktor anordnete, der mehr und mehr in der Gunst dieser einfachen und schlichten Leute stieg. Er richtete nun auch mitunter seine Worte an Niese, und da dies in durchaus schicklicher Weise geschah, so konnten die Eltern nichts Befremdendes darin finden. Niese antwortete freilich sehr schüchtern und zurückhaltend, aber es war mithin immer eine Antwort, und schon dies beglückte den Doktor, dessen Stimmung immer heiterer wurde.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs fand es sich auch, daß der Vater Simon Nieses mit dem Bäckermeister befreundet gewesen war, und wenn dieser auch etwas schroff über den Handwerker urtheilte, der seinen Sohn studiren ließ, ohne die Mittel dazu zu besitzen, so that dies doch der inzwischen geschlossenen Freundschaft keinen Eintrag, zumal Simon Niese es vortreflich verstand, die eigenen Ansichten denen der alten Leute anzubequemen und unterzuordnen.

Bei einer Cigarre und einem Glase Bier wurde später geplaudert, und der Tag neigte sich schon zum Ende, als Simon Niese sich erhob, um Abschied zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

reisebillette sowie der anderen Sommer-Saisonbillette möglichst übereinstimmend zu regeln, bisher aber ein großer Theil der in den Sommermonaten ausgegebenen festen Rundreise-Billette, namentlich zwischen Berlin und den Rheinlanden bezw. dem südwestlichen Deutschland eine Gültigkeit von 35, die combinirten Rundreise- und andern Sommer-Saison-Billette dagegen eine solche von mindestens 45 Tagen hatten, so ist vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten angeordnet worden, daß die Gültigkeitsdauer der bisher mindestens 35 Tage gültigen Billette auf 45 Tage erweitert werde und, soweit nicht nur preussische Staatsbahnen betheilig sind, entsprechende Vereinbarungen mit den betreffenden Privat- und außerpreussischen Bahnverwaltungen anzustreben sind.

* Der Stand der Winterfaaten im Regierungs-Bezirk Biegnitz kann nach den im „St.-Anz.“ veröffentlichten Mittheilungen im Allgemeinen ein günstiger genannt werden, soweit nicht durch die überaus zahlreichen Mäuse Schaden angerichtet worden ist. Auch für die Vorbereitung der Acker war die Witterung günstig.

* In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten, welche Freitag, den 22. Januar cr., Nachmittags 4 Uhr stattfindet, werden zur Berathung gelangen: 1. Einführung des wiedergewählten Herrn Stadtraths Günther. 2. Mittheilungen. 3. Bewilligung von Freischule und Schulgeld-Ermäßigung. 4. Anstellung des Thurmwächters Berger. 5. Bewilligung einer Remuneration von 50 Mark pro 1885/86 an den Hülfsjäger Herrberg. 6. Genehmigung eines neuen Regulativs für die Gemeinde-Einkommensteuer der Stadt Hirschberg. 7. Genehmigung zum Ankauf einer von dem Tischlermeister Rudolph zur Verbreiterung der Schmiedebergerstraße abzutretenden Landparzelle und zur Herstellung eines Bürgersteiges vor den Grundstücken des Tischlermeisters Rudolph und des Hausbesizers Seydel, sowie Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel im Betrage von 910 Mark.

* Zu den von Sr. Majestät dem Kaiser an allerhöchst dessen Jubiläumstage begnadigten Personen gehört auch die Gutbesizersfrau Alwine Friedrich geb. Langner in Cunnersdorf, welche wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz im October 1884 vom hiesigen Königl. Schöffengericht zu einem Monat Gefängniß und 100 Mk. Geldbuße verurtheilt worden war. Derselben ist auf ihr durch Herrn Rechtsanwält Schulze eingereichtes Gnadengesuch von Sr. Majestät Geld- und Gefängnißstrafe in Gnaden erlassen worden.

* Postalischer Nothschrei! Ein empfindlicher Nothstand wird im Postbestellungsdiens durch die vielen Briefe mit unvollständiger Adresse hervorgerufen; die Zahl derselben hat in wahrhaft erschreckender Weise zugenommen. Beim Stadtpostamt in Berlin allein gehen durchschnittlich täglich achttausend Briefe mit mangelhafter Aufschrift ein. Ähnlich ungünstige Wahrnehmungen sind in anderen größeren Orten des Reichs-Postgebiets gemacht worden. Es leuchtet ein, welche unsägliche Mühe und Arbeit der Post erwächst, um bei einer solchen Zahl von Briefen die Adressen zu vervollständigen. Und doch ist diese Mühe zum Theil vergeblich; ungeachtet aller Anstrengungen der Postverwaltung bleiben in Berlin täglich etwa 1200 Briefe unbestellbar, welche nach dem Aufgabort zurückgeschickt werden müssen. Die mangelhaften Briefaufschriften verursachen also nicht nur unnötige Belästigungen der Post, sondern auch wesentliche Nachteile für Absender und Empfänger. Besserung dieser Verhältnisse ist lediglich von dem Publikum selber zu erhoffen. Zunächst müßten die in großen Städten Einheimischen bei ihren Briefen nach außerhalb durchweg ihre Wohnung nach Straße, Hausnummer und — bei Berlin — nach Postbezirk (W., SW. etc.) angeben, was sich bei starker Correspondenz durch Vordruck auf den Briefumschlägen oder Briefbogen leicht bewerkstelligen läßt. Es ist eine förmliche Manie neuer oder unbedeutender Firmen, bloß ihren Namen, ohne die Wohnung, anzugeben, um den Schein zu erwecken, als seien sie allgemein bekannt. Aufgabe der auswärtigen Briefschreiber wäre es, bei ihren Antworten jederzeit die volle Adresse, einschließlich der Wohnungsangabe, anzuwenden. — Es liegt hier, wie die obigen Zahlen zeigen, ein wirklich sehr großer Uebelstand vor, dessen Beseitigung lediglich in der Hand des Publikums selber liegt.

* In der Encyklika, welche Papst Leo XIII. kürzlich an das preussische Episcopat erlassen, findet sich folgender beachtenswerther Satz: „Und so stark war und ist noch jetzt Unser Streben, Frieden und Eintracht auf festen Grundlagen wieder herzustellen, daß Wir den obersten Staatskern zu erklären nicht veräußerten, Wir würden ihnen so weit entgegenkommen,

als die göttlichen Befehle und die Gewissenspflicht es gestatte. Wir haben sogar kein Bedenken getragen, diese Unsere Absicht durch offenbare Beweise kund zu thun, und sind fest entschlossen, auch in Zukunft nichts zu unterlassen, was zur Wiederherstellung und Befestigung der Eintracht beitragen könnte.“

* Prediger Hofferichter in Magdeburg, früher lange Jahre hindurch Prediger der freireligiösen Gemeinde in Breslau und auch hier bekannt, ist Sonntag Vormittag 11 Uhr gestorben. Viel genannt wurde der Name des Verstorbenen, als dieser in seiner Eigenschaft als Standesbeamter zeugeneidlich vernommen wurde und es ablehnte, den Eid zu leisten, da er glaubte, seinem Gewissen keinen Zwang auferlegen zu dürfen. Der ihm drohenden Zeugnißzwangshaft entzog sich Hofferichter damals durch die Flucht.

* „Unter gespannter Aufmerksamkeit“, so behauptet das „Berl. Tagebl.“, „habe sich am 16. ds. Mts. Dr. Bamberger noch in „später Stunde“ erhoben, um auch sein Sprüchlein herzusagen in dem großen Ausweisungsdeklamatorium zweier Tage. In Wahrheit würde man ihm durchweg sehr dankbar gewesen sein, wenn er das übermüdete Haus mit seiner Rede verschont hätte. In diesem Stadium der Verhandlungen konnte außer dem Fürsten Bismarck überhaupt niemand mehr auf das Ohr der Versammlung rechnen und Fürst Bismarck war nicht da. Dadurch hatten sich aber natürlich weder Dr. Bamberger noch sein Stammesgenosse Singer abhalten lassen zu thun, was ihnen passend schien. Daß von den zwei Ordnungsrufen, welche sich der Mittelsmann zwischen dem Fortschritt und der Socialdemokratie der Umarmung wegen zuzog, mit der er die Ausweisungen u. a. als einen „Schandpfahl“ des deutschen Reiches bezeichnete, in der „entschieden liberalen“ Presse nichts zu finden ist, versteht sich wohl von selbst.“

* In dem Redeschnaps, den der „Dichter“ Albert Träger kürzlich im Berliner Verein „Waldeck“ zum Besten gegeben, findet sich noch folgender fuseliger Satz:

„Wenn der alte Barbarossa wirklich aufgestanden ist, so wird er sich wohl jetzt ruhig wieder schlafen legen. Hoffentlich wird aber aus unseren Gebeinen (?) ein Rächer und Retter erstehen. Denn im tiefsten Herzen hat Gott die Deutschen liberal geschaffen, und deshalb sind wir die echten Deutschen, die nach einem alten Wort der liebe Gott nicht verläßt.“

Der gute Mann muß nicht das geringste Gefühl für Lächerlichkeit haben, wenn er sich und den Verein „Waldeck“ als die echten Deutschen preist und aus seinen Gebeinen einen Rächer gegen die Regierung des neuen Barbarossa aufruft. Daß dieser Unsinn im Verein „Waldeck“, der zum größten Theile aus jungen unerfahrenen Leuten besteht, „gezündet“ hat, glauben wir gern; verständige Menschen wenden sich von diesen Phrasen mit Entrüstung ab.

* In der „Woff. Btg.“ findet sich eine Annonce, der zu Folge jemand Privatunterricht im Griechischen, Französischen und Deutschen anbietet und hinzusetzt: „Honorar kann auch in Lebensmitteln (Brod, Butter, Fleisch etc.) geliefert werden.“ — Man kann sich über diesen Versuch einer Rückkehr zu patriarchalischen Sitten oder über den wackeren Appetit, der hier sein „Begehren“ inserirt, nur freuen. Sollte aber der Herr, wenn sich viele Respektanten auf sein Griechisch für ein Butterbrod finden, nicht doch etwas ins Gebirge kommen?

* Beim großen Faß zu Heidelberg steht, wie das bekannte Commercied offenbart, Zwerg Berkeo Schildwache. Er wird mit Freude die Kunde vernehmen, daß sein Lieblingswunsch in den Tagen des fünfzigjährigen Jubiläums der Universität in Erfüllung geht. Ob das Faß ganz oder nur zur Hälfte mit Wein gefüllt wird, ist noch unentschieden; aber sollte es auch ganz gefüllt werden, leer wird's doch. Mit den armseligen 250 Fudern, deren jedes 480 Maß zählt, werden die fremden „frommen Pilger“ schon fertig werden; im Nothfalle werden ihnen die weinvertigenden Heidelberger wacker zur Seite stehen, bis es wieder heißt: „Es rinnt nich ein Tropfen mer — das Faß ist ausgepufft!“ — Außerdem wird es auch an einem präunkvollen historischen Festzug in zwölf Hauptnummern, der die Geschichte der Universität in verschiedenen Gruppen veranschaulicht, nicht fehlen. Zu den Kosten desselben hat die Bürgerschaft 80,000 Mk. beigetragen.

Landeshut. In der Strafsache wider den Steinbrecher Joseph Puschmann zu Landeshut, Kaufmann Robert Fabig zu Waldenburg und Steinbrecher Wilhelm Hoffmann zu Leppersdorf wegen Vergehen gegen das Dynamit-Gesetz, die mit der Verurtheilung der Angeklagten zu je drei Monaten Gefängniß endete, ist nunmehr in Folge Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 3. d.

den Verurtheilten die Strafe vom König erlassen. Die Verurtheilten wurden im Auftrage des Herrn Justizministers am 16. d. durch die königliche Staatsanwaltschaft zu Hirschberg von diesem Gnadenacte benachrichtigt.

Gebarbsdorf, 18. Januar. (D.-L.) Der hiesige Männergesangsverein „Caecilia“ beging im Vereinslokal „zum Deutschen Hause“ hier selbst gestern Abend sein 30. Stiftungsfest. Dasselbe wurde vom Vereinsdirigenten, Herrn Cantor Opitz, welcher der „Caecilia“ vom Anfang an angehört, mit einem Rückblick auf die Vergangenheit des Vereins, dessen Begründer und der davon inzwischen Dahingegangenen, sowie mit einem patriotischen Hinweis auf Sr. Majestät unsern großen Kaiser und Deutschlands Macht und Größe eingeleitet, worauf die Nationalhymne von den sehr zahlreich Anwesenden gesungen wurde. Hieran schlossen sich Gesangsvorträge, worauf der Festball seinen Anfang nahm, in dessen Pausen humoristische Aufführungen ganz besonders zur Erheiterung der Festgenossen beitrugen, welche erst in früher Morgenstunde sich trennten. Leider ist das durch den Tod des Herrn Lehrers Roth verwaiste Amt des Vereins-Chronisten noch nicht wieder besetzt; im Vereinsinteresse ist die Fortführung der Chronik sehr zu wünschen.

Hahnau, 18. Januar. Herr Bürgermeister Müller wird nicht, wie es anfänglich verlautete, am 1. März, sondern, wie uns aus bester Quelle mitgetheilt wird, erst am 1. April sein Amt als Bürgermeister unserer Stadt antreten.

Aus der hiesigen Kunstwelt.

Die gestrige Aufführung der prächtigen Operette „Boccaccio“ des talentvollen Franz v. Suppé, die ein treffliches Bild der florentiner Sittenzustände im XIV. Jahrhundert giebt, welche zu unzähligen Malen das Sujet zu den Erzählungen des berühmten Dichters Giovanni Boccaccio gegeben haben, und die mit seiner Berufung als Lehrer an die Universität zu Florenz schließt (die aber historisch erst im Jahre 1373 erfolgte, während die Operette im Jahre 1331 spielt, in welcher der Dichter erst 18 Jahre alt war), hatte sich leider keines besonders guten Besuchs zu erfreuen, war trotzdem aber eine der vorzüglichsten Leistungen, welche uns die Posener Gäste vorgeführt haben. Gesang und Spiel hätten vor einem ausverkauften Hause nicht besser sein können, als sie gestern waren, und die Ausstattung in Decorationen und Costümen war geradezu prachtvoll. Frä. Kolla bot in der Titelrolle eine überaus anmuthige Erscheinung und war so trefflich disponirt, daß sie die Zuschauer in einigen Momenten geradezu fascinirte. Nicht minder gut waren alle übrigen Hauptrollen vertreten und so haben denn diejenigen, die der gestrigen Vorstellung nicht beiwohnten, thatsächlich etwas veräußert.

Die Wiederholung des „Freischütz“ am Sonntag Nachmittags war insofern besser als die Premiere dieser Oper, als sie nach allen Richtungen hin abgerundeter war und als die Agathe der Frä. Kettner die der Frä. Bollhach sehr erheblich übertraf. Die Wollschlucht-Scenerie brachte Herrn Direktor Carl wieder die ungetheilte Anerkennung des Publikums ein, welches auch die Darsteller wiederholt durch Beifall auszeichnete.

Am Donnerstag dieser Woche wird hier die Oper „Der Trompeter von Säckingen“ von Repler in Scene gehen, die in kürzer Zeit ebenfalls so populär geworden ist, wie der „Rattenfänger von Hameln“ desselben Componisten. Der „Trompeter“ ist bekanntlich Repertoirstück aller Hoftheater und auch der Königl. Oper in Berlin, und die übermorgen zur Aufführung gelangende Oper darf nicht verwechselt werden mit dem Schauspiel gleichen Namens, welches uns unlängst unter der Direction Dittrich geboten wurde. In Bezug auf die morgen (Mittwoch) stattfindende Kin der-Vorstellung bemerken wir, daß der Anfang derselben auf 5 Uhr festgesetzt ist, damit die Kleinen recht früh wieder zu Hause sind. Die Preise sind um mehr als die Hälfte ermäßigt. R.

Die numerirten Hasen.

In Wien besteht — so erzählt das „N. W. Tgbl.“ — ein Jagdclub, dessen Mitglieder ganz besonders treffliche Jägerlateiner sind, namentlich dann, wenn ein gewisser dicker Herr, dem Gott ein Amt, doch wenig Verstand verliehen, in ihrer Gesellschaft sein Waidmannsglück versucht. Der dicke Herr ist einfältig wie ein Kind und leichtgläubig wie ein Weib. Einst jagten sie mit ihm einen alten, halblahmen Dorshund stundenlang auf den Feldern umher, wobei der Einfältige nicht aus der Gänsehaut hinauskam; denn sie hatten ihn so halb und halb überzeugt, daß der hinkende Dorshund ein angeschossener grimmer Wolf sei. Ein andermal ließen sie den guten Mann Strafe zahlen, weil er auf eine Krähe geschossen hatte. Alle Andern behaupteten nämlich damals mit strengen Mienen, es sei eben Schonzeit für Krähen und Füchse. Das letzte Stückchen aber verübten die muthwilligen Sonntagsjäger auf der letzten Treibjagd in dem von ihnen heimgesuchten Revier. Der leichtgläubige dicke Herr hatte eben den ihm angewiesenen Platz eingenommen, als sich sein weitergehender Nach-

bar umwandte und so nebenbei die Bemerkung machte: „Apropos, Sie wissen doch, daß seit Kurzem im ganzen Revier wegen der vielen Wilddiebstähle und auch zur besseren Kontrolle die Hasen numerirt werden. Es geschieht dies auch, damit man weiß, wie viele abgeschossen werden sollen. Heute dürfen nur die Nummern 180 bis 240 geschossen werden.“ Der Leichtgläubige schaute denn doch etwas verblüfft auf. Aber der Andere wandte ihm gleichgültig den Rücken und begab sich auf seinen Stand. Der also Gewarnte ließ sich die Sache gesagt sein und spähte bei allen Hasen, die ihm in den Schuß kamen, zunächst nach der Nummer. Ein beispielloses Pech wollte es nun, daß kein einziger dieser Hasen die freigegebenen Nummern trug. Die Kerle waren gar nicht numerirt und der ängstliche Mann ließ sie daher unangefochten die Schußlinie passieren, so daß er nach abgeblasenem Trieb auch nicht einen einzigen Schuß gethan hatte, während es links und rechts von ihm jeden Augenblick tausendmäßig krachte. Recht ärgerlich beschwerte er sich bei seinem Nachbar über sein Jagdpech, doch dieser fragte gleichmüthig: „Ich begreiß das nicht, da schauen Sie den letzten Hasen hier an, den

ich geschossen hab', da sehen Sie gleich die Nummer.“ Und in der That trug der Hase am Hals ein Täfelchen mit der Nummer 197. Nun war der harmlose Nimrod vollständig überzeugt — doch nicht allzulange. Schon beim Jagdfrühstück kam die Geschichte von dem numerirten Hasen durch das beständige krampfartige Lachen einiger Teilnehmer auf. Der Gefoppte nahm indeß den Spas nicht übel, sondern meinte bloß: „Ja, aber wie habt's es denn ang'fangt, daß der eine Hase wirklich ein' Numero g'habt hat? .“ Und das Alles ist kein Jägerlatein, sondern — Wahrheit!

Contract,

geschlossen im 20. Jahrhundert zwischen Herrschaft und Köchin.
 § 1. Die Zahl der Sonntage in jeder Woche ist unbeschränkt.
 § 2. Sonntags wird nichts gekocht; jeden zweiten Tag geht es kalte Küche.
 § 3. Die Garderobe der Hausfrau steht der Köchin jederzeit zur Verfügung.
 § 4. Englische Tischzeit ist einzuführen. Die

Arbeitsstunden der Köchin sind von 11 bis 5 Uhr. Die übrige Zeit steht zu ihrer freien Verfügung.
 § 5. Die Köchin speist mit am Familientisch.
 § 6. Die Köchin hat selbst den Speisezettel herauszugeben.
 § 7. Die Höhe des Wirthschaftsgeldes wird ihr überlassen.
 § 8. Die Frau darf nur nach eingeholter Erlaubniß in der Küche erscheinen.
 § 9. Das Zeugniß schreibt sich die Köchin selbst, jedoch ist es der Herrschaft gestattet, dasselbe zu unterschreiben. (B. H. W.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 18. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 36,70, pro April-Mai 38,10 pro Juni-Juli 39,50. Roggen pro Januar 128,00, pro April-Mai 132,00, pro Mai-Juni 134,00. Mühl loco pro Januar 45,00, pro April-Mai 45,00. Zink ruhig, aber fest.
 Breslau, 18. Januar. (COURSE.) Mainz-Ludwigshafen 99,90—99,75 bez., Ungar. Goldrente 81 bez., 1884er Russen 97,60—97,65 bez., Oester. Credit-Actien 491 bez., Oester. Eisenbahnbearb.-Actien 34,25—34—34,40 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 86,25—85,75 bez., Russ. Noten 200,75 bez., u. Br.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Folgende Werthpapiere sind entwendet worden und wird vor deren Ankauf gewarnt resp. gebeten, die Verkäufer anzuhalten und mir namhaft zu machen:

- 36 Stück Russ. Boden-Credit-Pfandbriefe, 5% (des gegenseitigen Credit-Vereins):
600133.34; 600488 bis 90 und 94; 603630 bis 35; 940165; 998711 bis 20; 998741 bis 48; 998799; 1296752 bis 55;
- 17 Stück Rumän. 6% Rente (St.-Anl.);
31452; 46102; 83640 bis 51; 193666; 193669; 225977;
- 12 Stück Wladikawka 4% Prior.-Oblig.:
104718; 163816 bis 19; 113263 und 64; 108784 bis 88.

Harmbrunn, den 18. Januar 1886. 196

Der Testaments-Vollstrecker des Dr. Luchs.

Lic. A. Thienel, Erzpr.

L. Neumann, Lauban,

empfehlte neueste patentirte Kartoffel-Dampf-Apparate zu Original-Fabrikpreisen und unter Garantie für Leistungsfähigkeit. Prospective gratis und franco. 176

Aufruf!

In den Jahren 1884/85 haben in Warmbrunn, Serischdorf und Giersdorf wiederholt Brände stattgefunden, die vermuthlich von denselben Personen angezündet worden sind. Alle Diejenigen, welche zur Ueberführung der Thäter geeignete Mittheilungen machen können, werden ergebene ersucht, solche an den Untersuchungsrichter des hiesigen königlichen Landgerichts gelangen zu lassen. Kosten erwachsen nicht. Es wird in Erinnerung gebracht, daß auf die Ermittlung der Thäter erhebliche Belohnungen ausgesetzt sind.
 Hirschberg, den 16. Januar 1886. 194

Der Untersuchungsrichter beim königlichen Landgericht.

Eine Pensionärin

findet noch freundliche Aufnahme. Verpflegung gut, Pension mäßig. 132
 Ida Conrad, Handarbeitslehrerin.

Meteorologisches.

19. Januar, Vorm. 8 Uhr.
 Barometer 710mm (gestern 717). Luftwärme —1½° R. Niedrigste Nachttemperatur —5 R.
 F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Neues Concerthaus

in Hirschberg. 199
 Mittwoch, den 20. Januar 1886:

Große Kinder-Vorstellung

Anfang 5 Uhr.
 Der Berggeist Rübezahl,
 Kindermärchen in 7 Bildern.

Preise der Plätze:
 1. Loge 1 Mk., Sperrsitze 70, 1. Platz 50 Pf., Stehparterre 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Wegen der Generalproben zu der Opernovität: „Der Trompeter von Säckingen“ bleibt heute Abend die Bühne geschlossen.

Morgen, Donnerstag den 21. Januar:
 10. und letzte Abonnement-Vorstellung.
 Zum ersten Male:

Der Trompeter von Säckingen.

Große romantische Oper in 4 Akten und einem Vorspiel von Victor Nebler.
 (Repertoireoper des königl. Hof-Opertheaters zu Berlin.)

Bürger-Verein.

Heute Abend Sitzung im „Kynast“ 198

Illustrirte Zeitschrift
Universum
 Jedes Heft nur 50 Pf.
 monatlich 2 Hefte.
 Reichhaltiger Inhalt: interessante Erzählungen, interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft etc.
 Prachtvolle Illustrationen.
 Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Suche zum 1. April ein
Kindermädchen,
 welches sauber ist und nähen kann. 197
 Frau Hauptmann Scheringer.

Junger Rittergutsbesitzer, von elegantem Aussehen, Reserve-Offizier, aus vorn. Familie, wünscht sich zu verehelichen. Verm. nicht Beding. Junge Damen von angen. Aussehen wollen gefl. Offerten senden postlagernd Hirschberg i. Schl. unter A. v. Z. Offerten ohne Name und Photographie unberücksichtigt. 195

Familien-Nachrichten.

Eheschließungen.
 December. 26. Lademeister-Diätar Adolf Rudolf Mosig in Dittersbach mit Marie Ernestine Paul hier selbst. — Arbeiter August Julius Krieger hier selbst mit Ernestine Friederike Schwarzer hier selbst. — Klempner Amandus Wenzel in Cunnersdorf mit Emma Weißig daselbst. — Maurer Carl Wilhelm Opitz hier selbst mit Minna Fischer in Cunnersdorf. — Arbeiter Wilhelm Bernhardt in Hellhammer mit Christiane Laate, geb. Fabig, in Landesbut. — Tischler Herrmann Beer in Landesbut mit Auguste Pauline Würfel daselbst. — Fabrikarbeiter Wilhelm Heinrich Kötter hier selbst mit Ernestine Bertram in Cunnersdorf. — 27. Schuhmacher Ernst Rudolf Kirchner hier selbst mit Pauline Burghardt in Grunau. — Hausbesitzer Heinrich Robert Eckert in Wladsdorf mit Auguste Caroline Alwine Thamm daselbst. — 28. Schuhmacher Paul Heimelt in Landesbut mit Anna Armann daselbst.
 Januar. 3. Schuhmacher Rudolf Richter hier selbst mit Anna Ernestine Hübler hier selbst. — 4. Eisenbahnarbeiter Andreas Friedrich Richter hier selbst mit Ida Marie Wittschiller hier selbst. — Fleischer Ernst Jung in Landesbut mit Antonie Frieß daselbst. — 10. Steinarbeiter Friedrich Lebered mit Weißig in Cunnersdorf mit Johanna Josefa Sverged hier selbst. — 12. Restgutsbesitzer John Carl Ferdinand Pöhlert in Grunau mit Pauline Feige in Johndorf. — 13. Bauer-gutsbesitzer und Gemeinde-Vorsteher Carl August Schubert in Schitbau mit Johanne Ernestine Markwirth, geb. Gänther, in Voberröhrsdorf.
Geburten.
 October. 20. Dem Kaufmann Thiemann hier selbst 1 S.
 November. 13. Herrn Müller in Grunau 1 S. — 16. Dem Rutscher Scholz hier selbst 1 S. — 17. Dem Partikulier Noack hier selbst 1 S.

und dem Werkführer Höhn hier selbst 1 S. — 20. Dem Eisenbahn-Assistent Henschel hier selbst 1 S. — 23. Dem Tischlermeister Breiter hier selbst 1 S. — 25. Dem Schuhmacher Finger hier selbst 1 S. — 27. Dem Lehrer Sowade hier selbst 1 S. — 28. Dem Gasthofbesitzer Sturm hier selbst 1 S. — 29. Dem Rutscher Schröder hier selbst 1 S. — 30. Dem Stellenbes. Stumpe in Grunau 1 S.
 December. 1. Dem Weichensteller Gringmuth hier selbst 1 S. — 2. Dem Arbeiter Fischer hier selbst 1 S. — 6. Dem Buchhalter Springer hier selbst 1 S., dem Landwirt Müller in Gotschdorf und dem Arbeiter Ehrenberg hier selbst je 1 S. — 7. Dem Hausbälter Scholz hier selbst 1 S. — 8. Dem Einwohner Müller in Gotschdorf 1 S. — 9. Dem Arbeiter Lange hier selbst und dem Hutfabrikanten Kaminski hier selbst je 1 S. — 10. Dem Fuhrwerksbesitzer Krüger hier selbst 1 S. — 13. Dem Maurer Jentsch in Cunnersdorf 1 S. — 14. Dem Stellmachermstr. und Stellenbesitzer Schneider in Straupitz, dem Arbeiter Buschwald hier selbst und dem Photographen Wolff hier selbst je 1 S. — 15. Dem Einwohner Scholz in Schwarzbach 1 S. — 16. Dem Zimmermann Friedrich in Grunau und dem Zimmermann Pöhlert daselbst je 1 S. — 18. Dem Buchhalter Lanze in Landesbut 1 S. — 19. Dem Stellenbesitzer Malwald in Gotschdorf 1 S. — 20. Dem Rutscher Pöhlert hier selbst und Herrn Ludwig zu Bogelsdorf je 1 S. — 23. Der unverehel. Pauline Koch in Hartmannsdorf und dem Rutscher Feldmann hier selbst je 1 S. — 24. Dem Fabrikarbeiter Münster zu Leppersdorf 1 S. (tobtgeboren) und dem Fabrikarbeiter Redeb in Bogelsdorf 1 S. — 25. Dem Tagelöhner Feist in Landesbut 1 S. — 29. Dem Weichensteller Hübler hier selbst 1 S. — 30. Dem Appretur Springer zu Leppersdorf 1 S. und dem Handelsmann Wolf in Landesbut 1 S.
 Januar. 3. Dem Stellenbesitzer Klose in Hartmannsdorf 1 S.

Berliner Börse vom 18. Januar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,15	Pr. Bd.-Cb. rüd., 115	4 1/2 111,00
Imperial	16,74	do. do. rüd., 100	4 1/2 102,50
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	160,90	Preuß. Hyp.-Verl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,75
Russische do. 100 Ro.	200,75	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,25
		do. do. rüd., à 110	4 1/2 109,00
		do. do. rüd., à 100	4 100,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,80	Breslauer Disconto-Bank	5 84,00
Preuß. Conf. Anleihe	4 104,60	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,60
do. do.	4 104,60	Niederlausitzer Bank	5 1/2 85,50
do. Staats-Schuldenschein	3 1/2 99,00	Norddeutsche Bank	8 136,25
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,70	Oberlausitzer Bank	6 101,50
do. do. diverse	3 1/2 99,75	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 491,00
Berliner Pfandbriefe	5 112,70	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,25
do. do.	4 102,90	Posener Provinzial-Bank	6 1/2 103,40
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,20	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 103,40
Posensche, neue do.	4 101,20	Preussische Centr.-Bod. 40 v.Cr.	8 1/2 133,25
Schles. atlantisch. Pfandbriefe	3 1/2 99,00	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 94,25
do. landchaftl. A. do.	3 1/2 98,20	Brennische Hypoth.-Verl. 25 v.Cr.	5 93,00
do. do. C II do.	4 1/2 102,00	Reichsbank	6 1/2 131,99
Bommerische Rentenbriefe	4 102,00	Sächsische Bank	5 1/2 116,00
Polenische do.	4 102,00	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,90
Brennische Rentenbriefe	4 102,20		
Schlesische do.	4 102,00	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 103,40	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 85,00
Brennische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 135,25	Breslauer Bierdebank	6 140,75
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Berliner Bierdebank (große)	10 1/2 238,00
Deutsche Gr. Cb. Pfdb. III	3 1/2 92,50	Schlesische Leinen-Ind. Krawatz	8 126,60
do. do. IV	3 1/2 92,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V	3 1/2 88,75		
Pr. Bd.-Cb. rüd., 110	5 110,40		
do. do. III. rüd., 100	5 102,00		
do. do. V. VI. rüd., 100	5 —		